



Abend:

Zeitung.

30.

Donnerstag, am 4. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Linde und Cypresse.

Von

Wilhelm Kilzer.

Dort unten bei den Linden,
Im grünen Wiefengrund,
Sollt' ich mein Liebchen finden,
Dort schlossen wir den Bund.

O Gott, welch goldig Lieben!
O Gott, welch schöne Zeit! —
Und was ist mir geblieben
Von all der Herrlichkeit?

Noch weiter, sieh' nach unten!
Dort, wo Cypressen steh'n,
Da ruht, die ich gefunden,
Da ist ihr Grab zu seh'n,

Und Linden und Cypressen,
Die flüstern mir nun vor,
Was glücklich ich besessen,
Was schmerzlich ich verlor. —

Cypresse, Bild der Trauer,
Sei Du mein Lebensbaum,
Dein süßer Wehmuthschauer
Durchziehe meinen Traum!

Doch einst, wo ich verscheide,
Da mag die Linde steh'n;
Sie singe nach dem Leide
Ein Lied vom Wiederseh'n.

Die N e w a.

Von

J. G. Kohl*).

„Wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt.“

Die N ew a ist der Abfluß des Ladoga-Sees**), und ihre Gewässer, die in jenem 100 Quadratmeilen großen Becken die letzte Spur des Bergstaubes absetzen, kommen lauter und krystallrein bei Petersburg an. Es ist ein Strom von wenigen Meilen Länge, und sein Name, jetzt auf dem ganzen Globus wiederhallend, barg sich Jahrtausende lang in Nacht und Unbekanntheit. Von den umwohnenden finnischen Fischern getauft, goß diese holde Nymphe ihre Wellen, durch Sümpfe und dunkle Wälder sich windend, kaum in den Hütten der Ingren und Karelern berühmt, das ganze glänzende Alterthum und das volle thatenreiche Mittelalter hindurch einsam und vergessen in den Ozean. Mildthätig tränkte sie die Heerden

*) Wir lassen diese treffliche Schilderung als Probe aus dem so eben erschienenen:

„Petersburg in Bildern und Skizzen von J. G. Kohl. Dresden und Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. 1841. gr. 8. Zwei Bände von 324 und 392 Seiten nebst einem Grundrisse von Petersburg.“

mit um so größerem Vergnügen hier abdrucken, als sich daraus Styl, Auffassung und Reichhaltigkeit des ganzen ausgezeichneten Werkes am besten beurtheilen läßt.

Die Redaction.

**) „Des Eissee.“

der umwohnenden Hirten und nährte an ihrer Brust die Fische, die nur wuchsen und gediehen, um sich unter einander zu fressen. Am äußersten Ende des orbis terrarum wohnend und die gebrechlichen Nachen der Taciteischen „sordidissima gens Fennorum“ freundlich auf geduldigem Rücken tragend, wie mochte sie ahnen, daß sie zu so Hohem berufen, daß ihr Schooß den Keim so glänzender Geburt in sich trage, und daß aus ihrer krySTALLenen Schale noch einst die mächtigsten Kaiser des Globus ihren Durst stillen sollten! Mit kleinen häuslichen Angelegenheiten beschäftigt, die schmutzigen Finnen waschend, die Rechte der Ingren und Karelen, der obskursten Völker, sondernd, allenfalls die Schlachten der unternehmenden Normannen und Nowgoroder anschauend, Kämpfe, deren Waffengeklirr aber in Europa nicht vernommen wurde, wie konnte sie erwarten, daß sie dereinst die prächtigste der Kaiserstädte in ihren Armen umfassen sollte? Wer mochte ihr die Reichthümer prophezeihen, die sie jetzt empfängt und entsendet, die Paläste, die sich an ihren Ufern drängen, die schwimmenden Festungen und weltumsegelnden Schiffe, die jetzt in größerer Anzahl ihre Wogen durchschneiden als früher die Schiffernachen?

Die Nawa hat eben so wie die Narowa, der Woxen, die Kymmena und alle die anderen Seen entströmenden finnischen Flüsse, und anders als die schmutzigen, gelblichen Gewässer des nördlichen Deutschland's und Polen's, und anders als die schwärzlichen und röthlichen Ströme des russischen Steppensüdens, ein wunderschönes, klares, grünliches Wasser, das dem des Rheines, wo er den Eise-grotten der Alpenglletscher entströmt, am meisten ähnelt. Sie theilt sich eine Meile von ihrer Mündung in vier Arme, „die große“ und „die kleine Nawa,“ und „die große“ und „die kleine Nawa.“ Diese Hauptarme spalten sich dann wieder in eine Menge kleinerer Nebenzweige und Kanäle und bilden so, in's Meer fließend, einen Archipelagus von Inseln, auf denen das schöne Panoramn von Petersburg sich entfaltet. — In so vielen Beziehungen, als ein Fluß einer Stadt nützen kann, nützt die Nawa der an ihren Ufern ruhenden Residenz. Sie führt aus dem Inneren des Landes den Ueberfluß der Provinzen heran und trägt Speise, Futter und Kleidung zu. Sie empfängt an ihrer Mündung die schönsten Produkte ausländischer Industrie und schafft sie zu den Palästen hin. Sie füllt den Petersburgern, die nur diesen einen schönen Brunnen und außer ihm keine klare Quelle haben, ihre Becher mit frischem Labetrunk. Sie kocht ihre Speisen, braut ihnen den lieblichsten Kaffee und Thee. Sie füttert die Fische für die Tafeln ihrer Gäste. Ja, sie verrichtet ihnen die gemeinste Sklavenarbeit, pugt

ihre Wäsche und reinigt, sich in vielen Kanälen durch die Straßen schüttend, ihre Kloaken. Man darf sich daher nicht wundern, daß das Nawawasser das Tagesgespräch der Petersburger ist, und seine Kritik und sein Lob dort eben so die Gedanken und Zungen beschäftigt, wie die des Meerwassers bei den in ihm lebenden und webenden Schiffen oder die des Nilwassers bei den Egyptern. Um so weniger darf man sich darüber wundern, da sie nicht bloß immer ihre Freude ist, sondern auch eben so oft ihre Noth und ihr Kummer, da sie ihnen nicht selten ihre Gärten verdirbt, ihre Häuser beschädigt, ja sogar ihre ganze Existenz bedroht, was freilich, wie wir bald sehen werden, nicht die Schuld der Nawa allein ist.

Der harte nordische Winter schlägt leider fast die Hälfte des Jahres die Nawanympe in eisige Banden, so daß sie also nur 6 Monate hindurch alle ihre Wohlthaten in vollem Maße spenden kann. Erst im Anfange des Aprils, selten am Ende des März, sind die Gewässer warm und kräftig genug, um den sie drückenden Eismantel zu sprengen. Dieser Augenblick wird mit Sehnsucht erwartet, und kaum schieben sich die schmutzigen Eisschollen vor, den glatten Spiegel des Flusses so weit enthüllend, daß einem überfahrenden Boote freie Bahn vergönnt ist, so erdonnern die Kanonen von der Festung, diesen erwünschten Moment den Bewohnern verkündend. Zur selben Zeit, sey es Tag oder Nacht, steigt der Kommandant der Festung, mit allen Insignien seines Ranges angethan und von seinen Offizieren begleitet, in eine prächtig geschmückte Gondel, zum gegenüber liegenden Palaste des Kaisers zu fahren. In einen großen, schönen Krystallbecher schöpft er das klare Nawawasser, um es als die erste und schönste Gabe des Flusses dem Kaiser im Namen des Frühlings darzubringen. Er meldet seinem Herrn, daß die Gewalt des Winters gebrochen sey, daß die Gewässer wieder frei seyen und eine fröhliche Schifffahrt gehofft werden könne, zeigt ihm als den ersten Wasserichwan seine Gondel am Ufer, die er glücklich herübergebracht, und überreicht ihm den Nawabecher, den der Fürst auf die Gesundheit seiner Residenz leert. Es ist das am besten bezahlte Glas Wasser, das irgendwo auf dem Erdrunde getrunken wird. Denn der Sitte gemäß giebt der Kaiser es dem Kommandanten mit Gold gefüllt zurück. Früher bekam er es gestrichen voll Dukaten. Da aber mit der Zeit die Becher immer mehr an Größe zunahmen, so daß die Kaiser immer mehr und mehr Wasser trinken und immer mehr und mehr Gold bezahlen mußten, so wurde endlich die Summe auf 200 Dukaten festgesetzt, die dem Kommandanten zugezählt werden. Gewiß noch immer für einen Trunk Wassers ein kaiserlicher Lohn.

Das Newaeis geräth gegen Ende des Winters, wenn schon mancher warme Tag auf seine Oberfläche wirkte, in einen ganz eigenthümlichen morschen Zustand. Es löst sich nämlich in eine ganze Menge dünner Eisstäbe von einem Zoll im Durchmesser und von der Länge der Eisdicke auf. Diese Stäbe, aus denen die Eisdecke alsdann besteht, hängen zuletzt so schwach zusammen, daß man sich dann durchaus nicht mehr auf das Eis wagen kann. Wo nicht eine Schneekruste überliegt, da sinkt man mit dem Fuße durch Ellen dickes Eis, indem man einige jener Stäbe hinabstößt. Große, auf dem Trocknen liegende Eisschollen, die dem Anscheine nach zusammenhängende, dichte Massen bilden, zerplittern bei der schwächsten Berührung mit einem Stocke in eine Menge gläserner Säulchen und Stäbe. Mehrere Wochen vor dem erwarteten Durchbruche des Eises wird daher schon das Fahren auf der Nawa verboten. Es entstehen hier und da große Löcher in der Decke, und über der Eisfläche selbst sammelt sich ein trübes Schneewasser. Die ganze Eisfläche, die anfangs, von Schlitten und Fußgängern belebt, recht wohl gefiel und erfreulich war, wird nun zur drückenden Last, und man wünscht sich sobald als möglich dieser unnützen schmutzigen Kruste zu entledigen. Es ist oft wochenlang das schönste Wetter, und doch liegt die Nawa noch völlig unbeweglich. Die Sonne wirkt überhaupt nicht so lösend und zerstörend auf sie ein als Regen und Wind. Ein einziger tüchtiger Regen, über den daher die Petersburger auch allemal um diese Zeit große Freude äußern, wirkt mehr als drei Tage Sonnenschein. Gewöhnlich liegt die Eisdecke, ohne sich zu rühren, bis ein paar Regen- und Windtage einfallen. Das untrügliche Zeichen des bald zu erwartenden Bruches ist das Verschwinden des Aufwassers auf dem Eise. So lange noch Wasser auf dem Eise steht, und wenn es auch so tief ist, daß die Pferde hier und da fast zum Schwimmen kommen, wagt noch Alles den Uebergang. Wenn es aber verschwindet, so ist dieß ein Zeichen, daß das Eis sich überall von den Ufern gelöst hat und zugleich auch so porös geworden ist, daß das Aufwasser durchsickern konnte.

Gewöhnlich geht die Nawa zwischen dem 6. und 14. April alten Styles auf. Am allhäufigsten geschieht dieß den 6. April, in 100 Jahren nämlich zehnmal, und auf diesen Tag läßt sich immer 1 gegen 10 pariren. Der späteste Newaaufgang traf auf den 30. April (12. Mai neuen Styles) einmal in hundert Jahren, der früheste auf den 6. März, ebenfalls einmal in 100 Jahren. — Gewöhnlich setzt sich das Eis der Nawa in der Mitte Novembers fest, am allhäufigsten den 20. dieses Monats,

nämlich neunmal in einem Jahrhundert. Im Jahre 1826 frohr sie erst den 14. Dezember zu und im Jahre 1805 schon den 16. Oktober.

Es ist ein merkwürdiger Moment, diese Enthüllung der Nawa. Alles ist darauf gespannt, da Alles dabei interessirt ist. Die Kaufleute erwarten ihn mit Sehnsucht, weil das Gelingen mancher Spekulation von seinem früheren oder späteren Eintritte abhängt. Die Arbeiter und Zimmerleute, weil er ihnen beim Brückenbau zu verdienen giebt. Die vornehmen Damen, weil, wenn die Nawa und der Kronstädter Busen vom Eise gereinigt sind, das Lübecker Dampfschiff mit Nouveautés und frischen Moden aus Paris nicht lange säumt, sich anzumelden. Die Buchhändler und Gelehrten, weil nun der geistige Verkehr mit Europa wieder beginnt, und sie dann erfahren, welche Produkte im Laufe des Wintersemesters an's Licht traten. Die kranken Einheimischen und an Heimweh leidenden Fremden, weil nun die Bahnen zu den Bädern und nach Europa wieder offen stehen. Man hat in dieser Zeit nur das eine Gespräch in Petersburg, ob die Nawa zum Ostersonntage oder zum Ostermontage aufgehen würde, und es werden die größten Wetten für diesen oder jenen Fall entriert.

Es gab in Petersburg 1836 einen Mann, der auf jeden Tag vom 1. bis zum 17. April eine Wette abgeschlossen hatte, eine bis zum Belaufe von 8000 Rubel. Da das Eis ziemlich lange hielt, so hatte sein Kassirer genug zu thun, um alle die fälligen Posten einzukassiren.

Den ganzen Winter lag die schöne Flußnymphe im Eise verpuppt. Ihre Entpuppung bietet das schönste Schauspiel, wenn sie bei heiterem, klarem Wetter vor sich geht, und sie, den schmutzigen Mantel abwerfend, mit holdem Auge aus ihrem Bette hervorblickt, in dem sich nun wieder die Paläste spiegeln, welche Lust sie, die Sittlen, so lange entbehren mußten. An den schönen Newa-Quais drängen sich, vom Donner der Kanonen gelockt, die Spaziergänger, um des Kommandanten goldene Gondel ankommen zu sehen, und kaum ist sie glücklich am Quai des Winterpalais gelandet, so erscheint sogleich der Fluß mit Hunderten von Booten bedeckt, um die unterbrochene Verbindung unter den verschiedenen Inseln wieder herzustellen.

Freilich ist diese erste, wie durch einen Zauberschlag herbeigeführte Verwandlung noch nicht von Dauer. Denn gemeiniglich ist es nur das nächste Newaeis bei Petersburg, das so mit einem Rucke abgeht, und es folgt dann später das obere Eis, das noch einige Male die Spiegelfläche des Wassers trübt und den freien Verkehr unterbricht, und lange, oft mehrere Wochen dauern noch die

großen Schaaren der Nachzügler aus dem Ladoga-See. Die Oberfläche dieses Sees beträgt 100 Quadratmeilen, und sollte diese ganze Decke auf der etwa eine Werst breiten und nicht sehr rasch fließenden Nawa abgehen, so würden dazu nach einer nicht schwierigen Berechnung nicht weniger als 2 Monate erforderlich seyn. Das meiste zerschmilzt daher natürlich noch im See selbst, doch bleibt des als Eis abziehenden genug, das zuweilen vor der Ausmündung des Sees stockt und in verschiedenen Tempos fortgeht. Da indeß die Petersburger Gondolieri mit dem Eise vertraut sind, so geht ihre Schifffahrt dessen ungeachtet fort, und es gewährt dann ein interessantes Vergnügen, mitten in der schönen Residenz auf dem gebrochenen Eise die Hobelspäne ankommen zu sehen, welche der Finne im Winter auf dem Eise schaffend, zerstreute, oder die Schlitten oder auch manchmal ein armes Pferdchen, das im Winter fern im Inneren des Landes auf der Bahn verunglückte. — Weil das Eis da, wo man häufig über seine Oberfläche hingefahren ist, fester zusammenhält, so kommen zuweilen ganze lange Stücke der Ladoga'schen Winterwege angeschwommen. Die Nawa-mündung liegt leider sehr versteckt in dem innersten Winkel des finnischen Meerbusens, der hier einen kleinen, engen Sack bildet. In diesem Sack, dem Kronstädter Busen, halten sich die Eismassen gewöhnlich noch viel länger als in der Nawa selbst, so daß dann, wenn auch dem Lande schon längst der Frühling lacht und sich im schönen Nawawasser spiegelt, doch die Massen im Meere noch stocken.

(Fortsetzung folgt.)

Pierre Augustin, Graf Hulin.

Dieser Mann, der unter Napoleon französischer General war, starb den 9. Januar d. J. Er wurde den Berichten Einiger zu Folge 1758, nach denen Anderer jedoch 1759 zu Genf geboren. In früheren Jahren lernte er die Uhrmacherkunst, und lebte auch bis gegen den Ausbruch der französischen Revolution als Uhrmacher in Paris. Da kam der 14. Juli des Jahres 1789 heran und Hulin war einer der Anführer beim Sturm auf die Bastille. So tapfer sich auch der Kommandant derselben, Marquis de Launoy, vertheidigte, so wurde er doch von Hulin gefangen genommen, zugleich aber auch von demselben gegen alle thätliche Mißhandlungen des Pöbels geschützt. Längere Zeit darauf wurde Hulin gefänglich eingezogen, da er sich verdächtig gemacht hatte,

und erhielt erst den 9. Thermidor seine Freiheit wieder. — Im Jahre 1796 war er Generaladjutant des Generals Buonaparte in Italien und wurde später 1797 und 1798, so wie 1800 nach dem Siege bei Marengo Gouverneur von Mailand und Divisionsgeneral. Durch ein finsternes Geschick dazu ausersehen war er es, der 1804 als Kommandant der Konsulargarde das Präsidium des Kriegsgerichtes, das über den Prinzen von Enghien Urtheil sprechen sollte, bekam. Man kennt des Letztern blutiges Ende. Bald darauf wurde Hulin Großoffizier der Ehrenlegion und in den Grafenstand erhoben. In den nun folgenden Feldzügen wurde er im Jahre 1805 zum Gouverneur von Wien, und 1806 zum Gouverneur von Belgien ernannt. Später war er Kommandant von Paris und wurde als solcher von Mallet, bei dessen angezettelter Verschwörung gegen Napoleon, mit einem Pistolenschuß in's Gesicht verwundet. Im März 1814 war er in der Umgebung Marie Louise's und begleitete dieselbe nach Blois. Schon im April trat er auf die Seite der Bourbons, als aber Napoleon von Elba nach Frankreich zurückkehrte — da vermochte er nicht dem Zuge seines Herzens zu widerstehen, und er trat wieder zu Letzterm über, wurde auch sogleich von ihm wieder in seinen verlorenen Posten als Kommandant von Paris eingesetzt. Natürlich mußte er nun nach der Wiederkehr der Bourbons Frankreich verlassen und lebte theilweis in Brüssel, theilweis in Hamburg. Als er 1819 die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, verlor er die Sehkraft und erblindete fast gänzlich. Daß er nicht die Hauptschuld an Enghien's Verurtheilung trug, hat sich später vollkommen erwiesen.

Bladimir.

Metakritik.

Wenn manche Rezensenten über eine angefertigte Beurtheilung das Wörtchen „Kritik“ oben hin schreiben, so läßt sie ihr guter Genius damit oft unbewußt einen Akt der Gerechtigkeit gegen sich selbst üben, indem sie so der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ihre Beurtheilung wirklich „unter der Kritik“ ist.

Schröder.

An Amor.

Nach dem Lateinischen des Hermann Crusius.

Mit Wenigem ist die Natur zufrieden,
Für Dich ist dieß ein abgeschmackter Spruch:
Denn hätte Dir das Glück auch Krösus Gold beschieden,
Es wär', Amor, für Dich doch nicht genug.

M.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 3 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.